

**Herbert A. Cahn**  
**Frankfurt am Main 28. Januar 1915 - 4. April 2002 Basel**

Dynamisch und von stets sprungbereiter Intelligenz, kombinationsfreudig und engagiert, kurzweilig und verbindlich konnte man Herbert Cahn begegnen, irgendwo in der wissenschaftlichen Welt oder in Basel. Oder in langen federnden Schritten einem Rednerpult zustrebend. So wird er uns in Erinnerung bleiben, ein Großer unserer Zunft.

Geboren wurde Herbert Adolph Cahn in eine traditionsreiche Numismatikerfamilie in Frankfurt am Main. Früh verlor er seinen Vater Ludwig Theodor (1877-1924). Vor allem unter dem Einfluss seines Onkels Dr. Julius Cahn (1872-1935), dem Leiter der Münzhandlung Adolph E. Cahn, war der Knabe bald von antiken Münzen fasziniert. Schon im Alter von 14 Jahren publizierte er seinen ersten kurzen Aufsatz, « Ein unedierter Denar des Septimius Severus auf die Saecularfeier 204 n. Chr. »<sup>(1)</sup>, Zeugnis auch einer erstaunlich frühreifen Gewandtheit des Ausdrucks.



Herbert Cahn durchlief rasch die Schule, legte mit 17 Jahren die Abiturprüfung ab und begann in seiner Heimatstadt zu studieren. Er wählte ein breites Fächerspektrum, Griechisch, Geschichte, Klassische Archäologie und die in Frankfurt stark soziologisch ausgerichtete Philosophie. In einer kurzen autobiographischen Skizze berichtete er 1981 von der glanzvollen Reihe akademischer Lehrer, die den jungen Studenten beeindruckten: die Altphilologen Karl Reinhardt und Walter F. Otto, die Historiker Matthias Gelzer und Ernst Kantorowicz, der Archäologe Ernst Langlotz, die Philosophen Martin Buber, Max Horkheimer und Theodor Wiesengrund. Solche Blüte an der damals noch jungen Frankfurter Universität dauerte nicht lange. Deutschland verriet sich selbst. Zum 1. April 1933 als Jude von der Universität relegiert, wurde Cahn nach einigen Tagen wieder zugelassen, weil sein Vater Frontkämpfer im 1. Weltkrieg gewesen war.

---

(1) *Mitteilungen für Münzsammler* (Frankfurt) 6/70, 1929, 353-354 (zu RIC 293A). – Die Bibliographie der Schriften von Herbert Cahn bis Anfang 1975 in: *Kleine Schriften zur Münzkunde und Archäologie*, hgg. von H.C. Ackermann - E. Berger - C. Biucchi - M. Rohde-Liegle (1975), 8-15 (C. Biucchi). Fortsetzung bis 1984 in: *Festschrift Herbert A. Cahn* (hgg. vom Circulus numismaticus Basiliensis 1985), S. XIII-XV (H. Voegtli).

Doch des Bleibens in Deutschland war nicht länger. Anfang Oktober 1933 mussten Herbert und sein älterer Bruder Erich Bernhard (1913-1993), der in Wien Kunstgeschichte studierte, emigrieren. Sie fanden Zuflucht in Basel. Mit Hilfe von Schweizer Freunden war es der tatkräftigen Mutter Johanna (1881-1963) gelungen, die Firma Münzhandlung Basel zu gründen. Anstatt sich auf das Studium konzentrieren zu können, mussten die beiden jungen Männer nun vor allem anderen ihr tägliches Brot erwerben, wobei Erich die Münzen des Mittelalters und der Neuzeit betreute. Die Arbeit war Herbert vertraut: Bereits in Frankfurt hatte er in der Münzhandlung und an Auktionskatalogen mitgearbeitet, so als Achtzehnjähriger den Katalog *Die Gold- und Silbermünzen der römischen Republik, Sammlung Ernst Justus Haeblerlin*<sup>(2)</sup> verfasst, der noch heute regelmäßig zitiert wird und dessen Texte er – wie ein Ohrenzeuge berichtete – weitgehend aus dem Gedächtnis und in einer Geschwindigkeit diktierte, dass die Schreibkraft kaum folgen konnte.

Die ersten Jahre in Basel waren karg, Folge sowohl der Weltwirtschaftskrise wie einer gewissen Zurückhaltung der Einheimischen gegenüber Zugewanderten, vor allem gegenüber Emigranten aus Deutschland. Die Aufenthaltserlaubnis musste jährlich erneuert werden. Doch von Basel aus konnte man reisen. So lernte Herbert Cahn in den Jahren bis zum 2. Weltkrieg Europa kennen, vor allem Frankreich, Italien und England mit ihren Kulturen und Sprachen, reiste auch wiederholt in die Balkanländer. Langsam stellte sich geschäftlicher Erfolg ein. Nicht wenig trugen dazu Versandlisten der Firma bei und insgesamt 10 Auktionen zwischen 1934 und 1938. Deren Kataloge sind heute sehr gesucht, so derjenige über die alte, bedeutende Sammlung der Fürsten Waldeck in Arolsen<sup>(3)</sup>.

Der 2. Weltkrieg unterbrach den Aufschwung der Firma. Auslandsreisen waren nicht mehr möglich. Zwar blieb die Familie Cahn von direkter Verfolgung durch Nazischergen verschont, aber die Bedrohung war nah und Nachrichten über die Schicksale von Freunden bedrückten. Der Vetter der Brüder, Willy Schwabacher<sup>(4)</sup>, entging in Kopenhagen nur knapp der Verhaftung und Verschleppung. Andere hatten weniger Glück. Immerhin erhielten die Cahns um Kriegsbeginn nach der Ausbürgerung aus Deutschland dauerhaftere Flüchtlingspapiere, und zum 1. Januar 1942 wurde die Münzhandlung Basel in die wohlbekannte Münzen und Medaillen AG umgewandelt, die während des Krieges allerdings nur drei Auktionen abhalten konnte.

---

(2) A. E. Cahn - O. Helbing Nf., Frankfurt am Main, 17. Juli 1933.

(3) Münzhandlung Basel 4 (1. 10. 1935).

(4) SNR 52, 1973, 155-161.

Herbert Cahn nutzte die Zwangspause. Seinem genannten ersten kleinen Aufsatz hatte er bereits bis dahin zahlreiche weitere wissenschaftliche Beiträge sowie Rezensionen folgen lassen, wobei letztere nicht nur numismatische, sondern ebenso archäologische Publikationen besprachen. Er schloss sein Studium ab und wurde 1940, wenige Monate nach dem Tode seines verehrten Lehrers Ernst Pfuhl, in Basel mit der Dissertation über *Die Münzen der sizilischen Stadt Naxos*<sup>(5)</sup> in Klassischer Archäologie im Hauptfach promoviert, mit Alter Geschichte und Musikwissenschaft in den Nebenfächern. Die 1944 im Druck erschienene Monographie ist bis heute methodisches Muster für ein Korpus der Münzen einer Stadt ganz allgemein und ebenso Grundlage jeder Beschäftigung mit Naxos.

Als sich nach Kriegsende das Leben allmählich normalisierte, öffneten sich die Ländergrenzen wieder, wenn auch nur langsam, « besonders für einen, der nur einen schlechten Ausweis hatte », so Cahns eigene Worte. Erst 1949 erhielt er die Schweizer Staatsbürgerschaft. Eindringlich konnte er von dieser Zeit der inneren Befreiung, des Aufbruchs erzählen. Wie er bei seinem ersten Besuch von New York « pflichtbewusst, wie man nur als Junger ist », auf der Madison Avenue alle Antiquitätenläden abgeklappert habe und in einem Geschäft wieder einen dieser Funde mit Eulen vorgelegt bekam, unter denen dann das Unikum des Tissaphernes<sup>(6)</sup> lag, heute ein Glanzpunkt des Coin Cabinet im British Museum. Wie sah es in der Brust von Herbert Cahn aus, als der Wissenschaftler solchen Fund dem Händler zur Publikation durch den Kunden überlassen musste? Aber er sorgte dafür, dass die wichtige Münze an den richtigen Ort gelangte und so jederzeit zugänglich blieb.

Derweil erschienen andere Schriften aus seiner Feder. Sie decken die gesamte Antike ab, wobei die Frühzeit der Münzprägung und die Spätantike einen Schwerpunkt bildeten, was Ausflüge in Mittelalter und Neuzeit nicht ausschloss. Drei Titel möchte ich hier herausgreifen: Das kleine Büchlein über *Frühhellenistische Münzkunst*<sup>(7)</sup>, unübertroffen in seiner feinfühligsten und sprachmächtigen Analyse der plastischen Werte einer Anzahl der besten Münzen dieser Epoche, durch welches Dinge, die man mehr zu ahnen glaubte als dass man sie sah, ins Bewusstsein gehoben wurden. Ferner den grundlegenden Aufsatz über *Die Löwen des Apollon*<sup>(8)</sup>, der aufzeigte, dass in der Frühzeit – vor allem im griechischen Osten und auf den Inseln

---

(5) Mit dem Untertitel «Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des griechischen Westens».

(6) Erstpublikation durch E.S.G.Robinson, *NC* 1948, 48-56 Nr. 8 Taf. 5,8.

(7) Als Büchlein Basel o. J. [1949], wieder abgedruckt in *Kleine Schriften* (oben Anm. 1), 115-131.

(8) *MusHelv* 7, 1950, 185-199, wieder abgedruckt in *Kleine Schriften* 17-32 (mit Nachtrag).

der Ägäis – das königliche Tier nicht nur der Artemis, sondern auch ihrem Bruder heilig war. Als dritten Aufsatz nenne ich die Studie *Zur frühattischen Münzprägung*<sup>(9)</sup>, in der Herbert Cahn stilistische Vergleiche zwischen den Münzen und Werken der Bildenden Kunst, besonders auch der Kleinkunst zog und postulierte, dass die Eulen bereits unter Solon am Anfang des VI. Jahrhunderts eingeführt seien. Viele der dargelegten Stilparallelen erkennen wir nach wie vor an, anderen können wir heute wegen schwerwiegender historisch-numismatischer Gegenargumente nicht mehr folgen. Der Aufsatz führt das Dilemma des Archäologen vor Augen, dass an sich die stilkritische Methode weit trägt, wir bisher aber mit ihr bei diesen Athener Münzen den Unterschied zwischen früher kraftvoller Primitivität und später vergrößernder Stümperei nicht eindeutig fassen können. Die Erkenntnis kann hier nur erneute Bemühung bringen sowie das Auge und das Qualitätsgefühl einer neuen Generation, nicht aber das heute oft beobachtete Unverständnis gegenüber einer Methode, für die Cahn zu Recht mit soviel Nachdruck eintrat. Wir würden uns sonst selbst eines wichtigen Werkzeugs berauben.

Viele kürzere Aufsätze publizierte Cahn in den Schweizer Münzblättern, die er 1949 ins Leben rief. Diese vierteljährliche *Gazette der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft* nach dem Vorbild der (allerdings monatlichen) *Frankfurter Münzzeitung* sollte mit kurzen wissenschaftlichen Beiträgen unmittelbare Verbindung zur Sammlerwelt halten. Bis 1964 blieb Cahn der Redaktor der *Münzblätter*, ab 1981 redigierte er auch 5 Jahrgänge der *Schweizerischen Numismatischen Rundschau*.

Die Münzen & Medaillen AG war nach dem Kriege rasch wieder aufgeblüht, ihr Münzgeschäft sogar auf dem Wege, das bedeutendste auf dem europäischen Festland zu werden. 1954 wurde ihr eine Abteilung « Kunstwerke der Antike » angegliedert, die von Herbert Cahn geleitet wurde und die zwischen 1954 und 1986 nicht weniger als 15 Kunstauktionen veranstaltete<sup>(10)</sup>. Die zugehörigen Kataloge bieten – ebenso wie die gleichzeitigen rund 50 Münzkataloge – viele wissenschaftliche Basisinformationen, sie sind eine Fundgrube, ohne die kein Archäologe auskommt. Hier bewährte sich Cahns ebenso sensibles wie geschultes Auge, seine Erfahrung, sein Gespür für das Wesentliche auch im Detail. Bezeichnend ist, dass er, so weltbürgerlich-antinationalistisch eingestellt und so polyglott er war, nach den

---

(9) *MusHelv* 3, 1946, 133-143, wieder abgedruckt in *Kleine Schriften* 70-80, ebendort eine Apologie 81-97.

(10) In der Reihe der M&M-Auktionen. Viele Texte stammen von HAC, doch wurden vor allem die Vasen von Charlotte Berger-Haas und Rita Perry beschrieben, die meisten Texte zu Ägyptica von M. Atzler.

ersten beiden Katalogen für die Beschreibungen wieder zu seiner deutschen Muttersprache zurückkehrte, die nun einmal die für Stilbeschreibungen flexibelste ist.

Aber die Arbeitsbelastung wurde zu groß, so trat ab 1958 sein Freund Peter (Pierre) Strauss (1922-1995) den beiden Brüdern zur Seite und betreute fortan vor allem die antike Münzabteilung. Viel später, 1988, schied Cahn aus der AG aus und gründete seine eigene Firma H. A. C. Kunst der Antike.

An dieser Stelle sei gestattet einzuflechten, was mir besonderen Eindruck machte und was mir für Herbert Cahn bezeichnend scheint. Es war vor allem diese Verbindung von Aktivität, bereitwillig mitgeteiltem Wissen und Weltläufigkeit. Die Präzision, wenn er mir jungem Semester einen Sachverhalt darlegte. Sein ansteckendes Feuer für eine Sache. Seine Hilfe beim Knüpfen von Kontakten. Bei vielen Sammlern hat er mich eingeführt, informierte mich vorab über Besonderheiten ihrer Persönlichkeiten und ihrer Sammlungen, und praktisch wie er war nannte auch gleich ein preiswertes Hotel, falls der Abend lang würde. Er wusste genau, was nötig ist, um eine Münze zum Sprechen zu bringen, und wie konnte ihn die Nachricht empören, ein Kabinett liefere keine Gipsabgüsse von Münzen mehr und erlaube auch nicht, sie selbst anzufertigen. "Wie soll ein Student Gefühl für die Plastizität eines Münzreliefs entwickeln, wenn er nicht einmal selbst seine Abdrücke herstellen darf?" Als ich an meiner Dissertation arbeitete, luden mich Herbert Cahn und Peter Strauss großzügig ein, in der exzellenten Katalogbibliothek der Münzen und Medaillen AG wochenlang und sogar abends zu arbeiten. Für viele Dinge des Wissens wie für solches Vorbild der Liberalität weiß ich mich zu Dank verpflichtet.

Die vorstehenden Zeilen lassen erahnen, welch engagierter und inspirierender Lehrer Herbert Cahn war. Ab 1965 lehrte er ungeachtet seiner vielen anderen Verpflichtungen antike Numismatik und Vasenmalerei an der Heidelberger Universität, wo er 1971 zum Honorarprofessor ernannt wurde, hielt Seminare an verschiedenen Schweizer Universitäten, später bis 1999 in Freiburg im Breisgau. Von strenger Methodik, präzisem Hinschauen und Vergleichen, dem Ausloten der Quellen und der modernen Literatur zeugen Protokolle, die zu den Seminarstunden angefertigt wurden. Die Dissertationen von Lieselotte Weidauer und Andreas Furtwängler, zwei numismatischen Archäologen, gingen direkt aus dieser Schule hervor<sup>(11)</sup>; Viel größer

---

(11) Die Dissertationen wurden publiziert in der von Cahn gegründeten Monographienreihe der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft TYPOS: Band 1, Lieselotte Weidauer, *Probleme der frühen Elektronprägung* (1975); Band 3, A. E. Furtwängler, *Monnaies grecques en Gaule* (1978).

ist die Zahl jener Studenten der Numismatik und der Archäologie, denen er Anregung, Rat und Förderung gab, denen er Mentor war und blieb.

Das Entstehen einer zahlreichen Sammlerschaft in der gesamten Schweiz und besonders in und um Basel förderte Herbert Cahn mit Geduld und Sorgfalt, er « pflegte » seine Sammler. Ergebnis war die 1957 in Zusammenarbeit mit dem Archäologen an der Universität Karl Schefold ins Leben gerufene Vereinigung der Freunde Antiker Kunst und ihre seit 1958 erscheinende Zeitschrift *Antike Kunst*, die sich ebenso an den Fachgelehrten wie an den gebildeten Laien und an den Sammler wendet. Zur Fünfhundertjahrfeier der Universität Basel 1960 organisierte Cahn die Ausstellung « Meisterwerke griechischer Kunst », deren Katalog, von Schefold herausgegeben, in zwei Auflagen erschien und trotzdem antiquarisch kaum zu finden ist. Zahlreiche der in ihm behandelten Werke waren von privaten Leihgebern zur Verfügung gestellt und sind bald darauf in das Antikenmuseum Basel gelangt, bei dessen Konzipierung wiederum Cahn und Schefold – mit Hilfe zahlreicher anderer - zusammenwirkten und das im Frühjahr 1966 eröffnet wurde<sup>(12)</sup>.

Auch eine eigene Sammlung hat Herbert Cahn über die Jahrzehnte aufgebaut. Die Leidenschaft des Vasenkenner galt dem Keramikfragment mit qualitätvoller Zeichnung, die « die schöpferische Handbewegung des Vasenmalers » und die « Unmittelbarkeit des künstlerischen Prozesses » (Cahn) bewahrt und deren Vervollständigung zu errahnen die Vorstellungskraft beflügelt. Hier zeigt sich erneut sein Auge für das Detail, ohne dass darüber der Blick für das Ganze verloren ginge. Es sind vor allem Scherben attischer und unteritalischer Keramik, die auch in mehreren Ausstellungen gezeigt wurden. Die in den zugehörigen Katalogen<sup>(13)</sup> vorgenommenen Zuweisungen an Malerhände stammen zu beachtlichem Teil von Cahn selbst, der eng mit Sir John Beazley und nach dessen Tode mit dem Oxforder Beazley-Archiv zusammenarbeitete.

---

(12) Vgl. den Führer von K. Schefold unter Mitarbeit von E. Berger und Margot Schmidt, *Antikenmuseum Basel* (o. J.), 7-12. – E. Berger, *AK* 7, 1964, 96-100.

(13) Basel 1991, *Der zerbrochene Krug, Vasenfragmente klassischer Zeit aus Athen und Grossgriechenland, Sammlung H. A. Cahn* (bearbeitet von Vera Slehoferova und Margot Schmidt). – Freiburg 1993: *Frühe Zeichner* (Katalog von Bettina Kreuzer, hgg. von V. M. Strocka). – Hannover, o. J.[1994]: *Griechische Vasenfragmente der Sammlung Herbert A. Cahn*, Basel. Teil II, *Die attisch-rotfigurigen Fragmente* (Text Herbert A. Cahn). – Genf 1997, *Céramique de Grande Grèce, la collection de fragments Herbert A. Cahn* (A. Cambitoglu et J. Chamay, avec la collaboration scientifique de B. Bottini). – *Andere Kunstwerke aus dem Besitz von Cahn* (keine Vasenfragmente) wurden versteigert von der Jean-David Cahn AG, Auktion 3, Basel 18. 10. 2002.

1970 erschien die zweite große Monographie aus der Feder von Cahn, das Korpus *Knidos – Die Münzen des sechsten und fünften Jahrhunderts v. Chr.* <sup>(14)</sup> Es rekonstruierte die frühen Münzreihen dieser ostgriechisch-dorischen Insel mit reifer Meisterschaft. Ein minutiöser Katalog legt das Material zur Nachprüfung dar. Alle Aspekte der Münzen als Zahlungsmittel, als historische und vor allem als künstlerische Zeugnisse sind behandelt, wie bei der Keramik üblich werden Künstlerhände geschieden, und mit besonderer Intensität ist der Bildüberlieferung der Münztypen nachgegangen, ihren Löwen- und Aphroditköpfen. Wer an einem ähnlichen Werk arbeitet, wird immer wieder Anregung in diesem Buch suchen.

An dieser Stelle ist anzufügen, dass ein lebenslanges kritisches Interesse Cahns auch den Aussagen von Münzfunden und Fundmünzen galt. Wiederholt legte er kleine Beiträge über Fundmünzen aus der Schweiz vor. 1984 erschien die zweibändige Publikation *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst*, deren Schlussredaktion ihm anvertraut war und deren Kapitel über die Münzen und Silberbarren, welche die Verbergung des Komplexes auf 350/351 datieren, er in gewohnter Klarheit und Informationsdichte beisteuerte.

Das « Doppelleben » eines Wissenschaftlers und Kunsthändlers ist eine Gratwanderung. Sie schärft am effektivsten die Urteilskraft, weil jedes Fehlurteil das eigene Geld kostet, sie erlegt aber auch eine besondere Verantwortung auf. Es kommt zu Anfeindungen, seien sie berechtigt oder nicht. Herbert Cahn war sich dessen bewusst, und es hat ihn mit den Jahren mehr und mehr belastet. Dabei bräuchte eine verantwortungsvolle Zusammenarbeit beider den größten Gewinn an Erkenntnis. Es ermutigt nicht zu sehen, dass eine Dokumentation aller im Handel identifizierten Münzen eines Schatzfundes wie desjenigen von Gela 1956 (*IGCH* 2066), die Cahn angefertigt und den lokalen Instanzen zugeleitet hatte, in einem Archiv unauffindbar verschwindet.

Viel Zeit und Arbeitskraft widmete Cahn auch der Mitarbeit in wissenschaftlichen und berufsbezogenen Gremien. Von denjenigen in Basel war bereits die Rede. Mit praktischem Sinn gab er Rat, war Organisator, kümmerte sich immer wieder um die Finanzen und organisierte Spenden, half auch selbst durch die Gründung der « Stiftung der Münzen und Medaillen AG zur Förderung numismatischer und archäologischer Forschung ». Drei Jahrzehnte blieb er aktiv in der Association Internationale des Numismates Professionels (AINP), zu deren Gründungsmitgliedern er 1951 gehörte, war Mitglied der Commission Internationale de Numismatique (CIN) und

---

(14) In der Reihe 'Antike Münzen und geschnittene Steine', hgg. von E. Boehringer, Band 4.

erster Herausgeber von deren 1980 neugeschaffenen Newsletters. Viel verdankt ihm das *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC)*, dessen 9 Doppelbände unter der Leitung von Lilly Kahil in der für ein solches Unternehmen kurzen Zeit 1981-1999 zu Ende geführt wurde und für das Cahn eine spezielle Arbeitsgruppe Numismatik leitete. Neben Sir John Boardman war er Herausgeber von *Kerameus*, einer 1975 begonnenen Reihe von Monografien über griechische Vasenmaler.

Dabei vergaß er über allen beruflichen Aktivitäten nie, dass zu einem Menschen mehr gehört als Fachintensität. Eine große Liebe galt der Musik. Ein schönes Konzert konnte bei ihm jeden wissenschaftlichen Vortrag schlagen, und intensiv pflegte er mit Familie und Freunden die Kammermusik, spielte im Quartett die Bratsche. Seine Neugier war immer wach, seine Belesenheit bis in neueste Literatur stupend, und wann immer möglich besuchte er Ausstellungen alter bis moderner Kunst. Wenn ein Brief in seiner kleinen und disziplinierten Handschrift eintraf, war man stets neugierig, welches numismatisches Problem oder welches ganz anderes Thema er ansprach.

Bei solch tätigem Leben konnten Ehrungen nicht ausbleiben. 1971 erhielt Herbert Cahn die Preismedaille der Royal Numismatic Society, 1972 diejenige der Société Française de Numismatique, 1983 die Huntington Medal der American Numismatic Society.

Nun ist Herbert Cahn im Abstand von einem Jahr Leo Mildenberg gefolgt. Ohne diese beiden Glanzlichter wird der Numismatikerkongress in Madrid ärmer sein. Mit Herbert Cahn haben wir einen Mann von großer Bildung und einer Weltläufigkeit verloren, wie sie auch in seiner Generation selten war.

Christof BOEHRINGER